

### 03.01.2016, Lektion 7

Daniel 2, 27-28: „Daniel fing an vor dem König und sprach: Das Geheimnis, nach dem der König fragt, vermögen die Weisen, Gelehrten, Zeichendeuter und Wahrsager dem König nicht zu sagen. Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren.“

Liebe Brüder und Schwestern

Die Souveränität der echten Diener Gottes ist absolut faszinierend; mit dem Herrn „im Rücken“ ist rein gar nichts unmöglich.

Die von Daniel geretteten Weisen und Gelehrten hatten den König Nebukadnezar (König von Babylonien, ca. 600 v.Chr.) um Kundgabe seines Traumes gebeten, damit sie diesen deuten könnten. Ob der König den Traum nicht wiedergeben konnte oder wollte, steht nicht geschrieben - doch selbst die wildesten Drohungen nützten nichts; der Mund der „Weisen“ blieb verschlossen. Ja, der König war ja auch ein sonderlicher Kauz, verlangte er doch etwas, wovon er genau wusste, dass kein „normaler“ Mensch diese Hürde zu nehmen im Stande ist.

Im Grund der Dinge ist es aber ganz einfach, denn dieser Vorfall war eine einzige Steilvorlage für den Propheten des Herrn, da es offensichtlich Gottes Wille war, durch Daniel sowie seine Mitbrüder als Fürsten in Babel den Menschen dort etwas Luft zu verschaffen...

Dass diese Geschichte jedoch eine Kehrseite hat, ist wohl ebenso klar... und so stellt sich die ernsthafte Frage, wie oft wohl diese „Berater“ des Königs für irgendwelche Entscheide beigezogen wurden, ohne dass sich einer von ihnen je an den Allmächtigen gewendet und um Seinen weisen Ratschluss gefragt hätte. Welchen zweifelhaften Ruf „Babylon“ genießt, ist ja hinreichend bekannt.

Die Berater dachten wohl, dass sie ihre Ratschläge jederzeit zu rechtfertigen im Stande wären - und ihr König wähte sich in der Sicherheit weisester Beratung. So kann man sich irren, wenn man selber gross sein will!

Falsche Sicherheit war auch im jüdischen Volk vorhanden - nicht umsonst sagte der Herr Jesus aus, dass derjenige, der an seinem Wort bleibt, auch wahrhaftig sein Jünger ist, die Wahrheit erkennt und dadurch wirklich frei ist (Evangelium des Johannes, 8, 31 und folgende Verse).

Liebe Freunde, „wer an Meinem Wort bleibt“ - aus Jesu Mund gesprochen - heisst unumstösslich „wer an Gottes Wort bleibt“ und sagt im Umkehrschluss, dass wir das menschliche Gedankengut getrost vernachlässigen sollen; denn Predigen - ob schreiben oder sprechen -, welches nicht aus dem Geiste Jesu angeregt wurde durch die tiefe Herzensverbindung zu Ihm, ist schlicht schädlich, ja zerstörend. Lassen wir uns NIEMALS täuschen von Namen oder Titeln der Menschen, denn es gibt genug Geister, die nicht im Auftrag von Jesus Christus unterwegs sind...

Heute Morgen (es ist unterdessen ein paar Tage später), während einer Diskussion über die bewahrende Wirkung der Gebote Gottes sah ich ein Bild dazu - respektive zwei Bilder - als Darstellung. Ich sah ein offenes Feld, eine Wiese mit vielen Blüten, und durch dieses Feld führte ein Pfad mit einer leichten beidseitigen Abschrägung. Diese Abtrennung bestand nur aus dünnen, aber sauber aufgereihten Pfosten und einem darüber gelegten Handlauf. Kein Problem, unter dem Handlauf hindurch schlüpfend oder über denselben springend auf die herrliche Wiese zu gelangen. Doch schon im nächsten Moment wurde die linke Seite zum Abgrund und die rechte Seite zur Steilwand - und derselbe Pfad mit derselben Abschrägung wand sich an dieser Wand entlang.

Die blumenreiche Wiese ist eine Illusion, dem Menschen eine falsche Sicherheit vortäuschend. Die vermeintliche, falsch verstandene Freiheit soll vorgeben, sich gefahrlos auch ausserhalb der sauber und leicht aussehenden Schranken bewegen zu können. Doch ein Fusstritt daneben, und wir drohen abzustürzen oder uns an der Felswand arg zu verletzen.

Ein Mensch, der sich bezüglich unseres zukünftigen, ewigen Lebens, aber auch unser Leben hier im Fleisch auf das Wort eines Anderen verlässt, verhält sich selbstwollend blind. Es steht jedem frei, an wen er sich in seiner Blindheit wendet, doch weshalb lange suchen und grübeln, wenn bekannt ist oder wenn wir durch wundersame Fügung zu der Einsicht kommen, dass „ein Gott im Himmel ist, der Geheimnisse offenbaren kann“ - wie am Anfang aus Daniel vorgelesen?

Wie unendlich oft mussten Propheten den alleinigen Verlass auf den Herrn predigen? Wie oft hat es Jesus selbst gesagt - „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“? Wann wird es soweit sein, dass der Eigensinn und Eigennutz endlich der Ehrlichkeit und Einsicht des menschlichen Unvermögens weicht? Was muss noch geschehen, damit „man“ die Nichtigkeit menschlicher Weisheit einsieht und den Herrn um Gnade bittet?

Nebenbei: Noch schlimmer ist, wenn man sich selbst als „sehend“ erachtet...

Stichwort Gnade:

Die Gnade Gottes wird gerne verwechselt mit dem Erlangen der Sündenvergebung, was dann als Freifahrtschein für die Wiederholung von allen möglichen und unmöglichen Taten angesehen wird. Doch das richtige Verständnis ist, dass die Gnade als reicher Schatz jedem Wollenden geschenkt wird nach dem Grade seiner Liebe zum Vater; dieses Licht zeigt dann unsere Fehler, Schwachheiten und unsere Sündhaftigkeit in aller Klarheit auf. Erst dadurch sind wir befähigt, wahrhaft zu erkennen, bekennen, bereuen und Busse zu tun, worauf der Herr uns die Sünden vergibt. (Nachzulesen in der Haushaltung Gottes, Band 1, Kapitel 4, offenbart vom Herrn durch Jakob Lorber).

Wer Gnade verwechselt mit „automatischer“ Vergebung seiner Fehler, steht ausserhalb der Schranken und gefährlich nahe am Abgrund - denn vermeintlich vergebene Sünden sind eben NICHT vergebene Sünden, und somit tödlich. Wer da, verleitet durch menschliches Gutdünken im blinden Glauben verharret, hat auf das „falsche Pferd“ gesetzt - und derjenige, welcher diese falsche Ansicht auch noch vertritt und lehrt, hat Blut an den Händen...

Brüder und Schwestern, hört auf Gott und nicht auf Menschen - ganz besonders in den Kirchen! Getrauen wir uns endlich, unter Anrufung von Gott, Jesus Jehova Zebaoth, die Augen zu öffnen und uns von IHM leiten zu lassen, indem wir uns voll und ganz IHM übergeben. Das Traditionelle, das von Generation zu Generation Überlieferte kann sehr wohl falsch sein und ist dann gleich der Aussage der alten Juden gegenüber Jesus, dass Abraham ihr Vater wäre. Dies ist zwar in natürlicher Hinsicht richtig, doch geistig gesehen musste der Gottessohn entgegenen, dass sie den Teufel zum Vater hätten - nachzulesen in Johannes 8, 37-45.

Sicherheit ist relativ - nur der Herr bietet die echte Bewahrung - in sämtlichen Belangen! Die göttlichen Schranken in Seinen Geboten sind diese Bewahrung - und keine Einengung.

Ihm allein sei ewig Dank, ein ewiges Lob und immerwährende Anbetung des Herzens! Die Gnade des Herrn sei mit uns.